

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.50.  
Durch die Post bezogen,  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.50;  
im ferneren inländischen  
Verkehr M. 1.60;  
bis 30 S. Schilling.

Belegungen nehmen alle Post-  
ämter und Postbüros an  
in Neuenbürg die Zustellung  
sicher zu empfangen.

Anzeigenpreis:  
die einfache Zeile 12 S.  
für auswärts 15 S.  
bei Anzeigenverteilung  
durch d. Geschäftsst. 20 S.  
Reklame-Zeile 30 S.  
Bei öfterer Aufnahme  
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 150.

Neuenbürg, Freitag den 30. Juni 1916.

74. Jahrgang.

## Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

(WZB.) Den 29. Juni, nachm. 3.30 Uhr.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. Amtl.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tag. Die Vorstöße feindlicher Patrouillen und härterer Infanterie-Abteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Ueberall ist der Gegner abgewiesen. Die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Der Artilleriekampf erreichte zeitweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front nördlich der Aisne und in der Champagne zwischen Auberive und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Feuerfähigkeit. Auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der Maas fanden nordwestlich des Berges Thiaumont kleinere Infanterie-Kämpfe statt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowka und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer.

Bei Smesitsch (südöstlich von Pjutschka) stürzte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahmen 2 Offiziere, 30 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

### Oberste Heeresleitung.

### Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 29. Juni. (WZB.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Juni mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Bei Jzwor in der Bukowina zerstörten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment. Im Raum von Kolomea erneuerten der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 km seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten wechelseitigen Kämpfen. In zahlreichen Punkten gelang es dem ausdauernden Angreifer herbeilegender Reserven den überlegenen Gegner im Handgemenge zu werfen; doch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomea und östlich davon zurückgenommen werden. In der Dnjestr-Schlucht nördlich von Obertun wiesen österr.-ungar. Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners die westlich von Nowo Bodzajem verhängten Abteilungen des Eperjeser Infanterieregiments Nr. 67 zu werfen. In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern nachmittag begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Doberdo lebhaft zu beschießen. Abends wirkte zahlreiche schwere Artillerie gegen den Monte San Michele und im Raum von San Martino. Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgedehnt und zu größter Stärke gesteigert hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Nun entspannen sich, namentlich am

Monte San Michele, bei San Martino und östlich von Fermoigliano sehr heftige Kämpfe, die noch fortdauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden zum Teil durch Gegenangriffe abgeschlagen. Am Görger Brückenkopf griffen die Italiener den südlichen Teil unserer Podgorastellung an, drangen in die vorderen Gräben ein wurden aber wieder hinausgeworfen. Zwischen Orsch und Brenta gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an vielen Stellen gegen unsere Front vor. Solche Vorstöße wurden im Raum des Monte Cebio, nördlich des Bosina-Tals, am Monte Testa, im Brand-Tal und am Jugana-Rücken abgewiesen. In diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa 200 Gefangene. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert. Der stellv. Chef des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Rundschau.

Die hundertste Kriegswoche liegt hinter uns. Nur ein Monat noch trennt uns vom Beginn des dritten Kriegsjahres. Schon die Länge dieser Zeit läßt erkennen, welche ungeheure Last das Volk zu tragen hat. Die Opfer an Blut und Gut, die der Weltkrieg bisher gefordert hat, zu schätzen, ist kaum möglich. Aber gewaltig ist auch die Widerstandskraft der Nation, unzerstörbar das Vertrauen auf einen guten Ausgang des Kampfes. Nur muß immer wieder an die Lauen und Schwachen der Natur ergehen: Haltet aus! Oder, wie Regierungsdirektor Dr. v. Sieber bei seiner Rede über die deutsche Kraft in der vaterländischen Volksversammlung vom Pfingstmontag auf dem Goldboden bei Engelberg gesagt hat: Wir müssen durchhalten, den Kopf hochhalten, das Kreuz anziehen, die Muskeln spannen! Wir müssen ferner in dem Kriege einen furchtbaren Bedarf erleben, daß wir ein mächtiges, beiseitegedrängtes, sich selbst beschränkendes, zu jedem schwereren Dienst bereites Volk bleiben sollen, ein Volk der Ordnung, der Disziplin und Opferwilligkeit, ein Volk nicht beherrschbar, sondern staatlicher Zucht, das nicht in eingebläutem, sondern in selbstgewähltem Gehorsam das kleine Ich dem großen Ganzen unterordnet. Diese goldenen Worte heute zu wiederholen, ist dringende Veranlassung gegeben durch die Wählerreien, die immer wieder von gewissen Kreisen der Großstadt ausgehen und sogar zu den häßlichsten Ausstreichen geführt haben, wie sie der Stuttgarter Polizeibericht dieser Tage verzeichnete. Die Gerichte haben sich der Schuldigen angenommen. Ihre Untersuchung wird ergeben, ob es sich bloß um den Aufwurf unerzogener Elemente oder um einen wohlvorbereiteten, aber freilich mit fester Hand unterdrückten Aufstand handelte, der nicht nur den verführten Jugendlichen aus der berühmten Westmeyergarde eine schmerzliche Erinnerung an ihre „Goldentat“ bereiten, sondern, was allein das Uebel an der Wurzel treffen könnte, den Verführern selber ihr düsteres Handwerk legen wird. Die Bürgerschaft in Stadt und Land weiß, wo sie der Scham drückt. Sie lehnt es ab, sich von katilinarischen Erfindungen aus der Bahn der Pflichterfüllung gegen Kaiser und Reich drängen zu lassen. Der Geist unseres Volkes ist gut und heute noch wie vor hundert Wochen bereit, den Kampf um unsere Existenz zum Siege zu führen. Wenn etwa das feindliche Ausland glauben sollte, die deutsche Wehrkraft müsse allmählich unter den Opfern des Krieges zusammenbrechen oder die vaterländische Gesinnung habe durch gelegentliche Proben der Treulosigkeit nichtsnutziger Burken und ihres weiblichen Anhangs gelitten, dann befindet es sich in schwerer Täuschung. Vollends solche verbrecherischen Ueberfälle, wie der Massenmord in Karlsruhe durch feindliche Flieger am Fronleichnamstage, sind weit entfernt davon, unsere Entschlossenheit zu zermürben; sie bestärken uns nur in dem unbeugbaren Entschluß, über die Feinde Herr

zu werden. Weder ein Aushungerungs- noch ein Bombensfeldzug vermögen die deutsche Kraft zu brechen in diesem Kampf, den die Feinde uns aufgezwungen haben, bei dem es ums Ganze geht und in dem wir den Sieg behalten müssen.

Köln, 29. Juni. (WZB.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus dem Großen Hauptquartier: Gegen die beiden Abschnitte, in denen wir am 23. Juni so große Erfolge errungen haben, also das Zwischenwort Thiaumont auf dem Höhenrücken Froide Terre und die Gegend von Fleury, richteten die Franzosen neue, ganz außerordentlich erbitterte Wiedereroberungsversuche, die zu den schwersten Kämpfen führten, die bis jetzt vor Verdun stattfanden. Nach schwerer Artillerievorbereitung ging der Gegner in immer wiederholten Stürmen gegen unsere neuen Stellungen an. Er wurde aber überall mit ungeheuren Verlusten, die dem Einatz an Mannschaften und der ausgesprochenen Absicht, den Geländeverlust wieder weit zu machen, entgegen, zurückgeworfen. Trotz der unaufhörlich wiederholten Stürme sah uns der Abend überall als Herren des Kampfgebietes. — Bezeichnend ist, daß der sonst so gesprächige französische Heeresbericht kein Wort über diesen schweren Kampf enthält. Unser Resultat ist in glänzendem Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie dem präzisen starken Sperrfeuer der letzteren und der unübertrefflichen Tapferkeit der Infanterie zu verdanken.

Genf, 29. Juni. Hervé sagt in seinem Blatte „La Victoire“: Ganz Frankreich zittert vor Ungeduld auf die Bestätigung, daß die englische Offensive wirklich beginnt. Diesmal könne das Volk eine Enttäuschung nicht mehr ertragen. Verdun sei in erster Gefahr und den Russen scheine der Atem auszugehen. Wenn die Engländer noch nicht genug schwere Geschütze haben, so möge ihre Infanterie beweisen, daß sie der deutschen ebenbürtig ist.

Berlin, 28. Juni. (WZB.) Die immer wiederkehrende Behauptung von Seiten Englands, auch von offiziöser Seite, daß eine größere Anzahl von deutschen Unterseebooten während der Seeschlacht am Stagerral vernichtet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es hat kein einziges deutsches Unterseeboot an der Seeschlacht teilgenommen und es konnte daher während der Seeschlacht auch keines verloren gehen. Auch sind sämtliche zurzeit der Seeschlacht in See gewesene Unterseeboote wohlbehalten zurückgekehrt.

Berlin, 29. Juni. Die Basler Blätter melden laut „Lol.-Anz.“ von der Grenze: In der letzten Woche sind etwa 100 elsässische Kinder, Knaben und Mädchen, aus den elsässischen Dörfern nach dem Innern Frankreichs gebracht worden. Sie kamen in Automobilen am Dienstag in Velfort an und wurden am Abend in die Eisenbahn verladen.

### Württemberg.

Stuttgart, 28. Juni. Die „Schwäb. Tagw.“ teilt mit, daß das Verfahren gegen Soerka, Reihlen und Geiger wegen Umgärung eines Weines bereits eingestellt sei. Diese drei Mitglieder der Rathausstellerkommission würden sich nur wegen der rein formalen Sache zu verantworten haben, daß ein leicht gezuckerter Wein mit der Angabe des Produzenten auf der Weinkarte verzeichnet war.

Ravensburg, 28. Juni. Das Schöffengericht verhandelte gestern gegen den in Wolfsberg Ode. Schmalegg wohnhaften Schumacher Kaver Zimmermann, der in einer hiesigen Wirtschaft über den Krieg losgezogen und hierbei gegen die deutschen Offiziere beleidigende Äußerungen gebracht hatte wegen leichtfertigen und unüberlegten Geschwätzes. Der Angeklagte wurde zu 14 Tagen Gefängnis, unter ernsten Verwarnungen vor künftigen ähnlichen Schwätzereien verurteilt. Das Kriegsministerium

forzheim.

machen wir unsern

mittag verlangt werden.  
Ihr zu bestellen. Bei  
werden. Für Notfälle  
besuche, Nachbesuche,  
alle beschränkt bleiben.

sich genau über die  
Notfälle vorliegen.  
von Notfällen müssen  
Bormittagsprechstunde,  
die Ueberlicht über die  
folgt die Bestätigung  
sicherung — so entfallen  
durch die notwendig  
d Extrabesuche, eben

Kaffe Meckelosen e.

Braunkaffee  
ein.

Arbeiter

beschäftigung.  
Bügelisenfabrik  
Neuenbürg.

August ds. J. 35. trin

berkarte in Anst.  
ble der Beachtung  
sehr preiswert  
Vorräte in:

weiß, schwarz und  
farbig,  
noch in guten  
Wollstoffen.

hell und dunkel  
farbig.

adentkleidern,  
Bajackkleidern

Sommer- wie Winter  
Waren.

ene Schanz  
Telefon 130  
ad, König, Markt.

tenkarten

et reich und billig  
Rech' der Buchdruckerei

zkohlen u.

Abfälle

antum, kauft liefsche

und Quantum erdten  
Expd. des „Enztälers“.



hatte Strafantrag gegen Zimmermann gestellt. Eine ernste Warnung vor solchen Schwärzereien, für solche, die nur Unfrieden im eigenen Land stiften.

Hebrigshausen, O.-A. Hall, 27. Juni. Der Sohn des Lehrers Bär in Affaltrach, Hauptlehrer Alfred Bär von hier, ist unter besonders erschütternden Umständen bei dem ruchlosen Fliegerangriff in Karlsruhe zusammen mit seiner Gattin ums Leben gekommen. Alfred Bär stand in Mergentheim in Garnison und hatte zum Abschied von seiner Frau, die sich in ihrer Heimat bei ihrem Vater, Lehrer Eckert in Graben bei Karlsruhe aufhielt, Urlaub bekommen, da sein Abmarsch nach der Front bevorstand. Die Eheleute besuchten nun an dem Unglückstage von Graben aus das nahe Karlsruhe und fanden dort in tragischer Weise den gemeinsamen Tod. Das junge Ehepaar hinterläßt einen einjährigen Knaben.

Mit dem Jugendturnen hat sich der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft in seiner letzten Sitzung eingehend beschäftigt. Allen Turnvereinen soll empfohlen werden, Turnabteilungen für Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter einzurichten, sobald sie in der Lage sind, es durchzuführen. Damit dem Leiter einer solchen Turnabteilung, der nicht im Besitze eines amtlichen Zeugnisses ist, keine Schwierigkeiten durch zuständige Behörden erwachsen, wurde beschlossen, die bundesstaatlichen Regierungen zu bitten, die Leitung solcher Turnabteilungen durch Turnwart und Vorturner nicht zu beanstanden. Bezüglich der turnerischen Erziehung der schulpflichtigen Jugend bleibt der Turnauschuss bei den Vorschlägen, die er vor dem Kriege in seiner Zeitschrift über die Gewinnung der schulpflichtigen Jugend für die Leibesübungen niedergelegt hat. Darnach kann der Turnunterricht in der Fortbildungsschule unter Umständen bestehenden Vereinen übertragen werden, wenn sie über ausreichende Einrichtungen und Lehrkräfte verfügen. Fortbildungsschülern, die in geeigneten Vereinen und unter sachverständiger Leitung gleichwertige Leibesübungen in ausreichendem Maße betreiben, können von der Turn- und Spielpflicht der Fortbildungsschule befreit werden. Zur Ergänzung des Turnbetriebs empfiehlt der Turnauschuss monatliche Turnfahrten in Verbindung mit Geländespielen; außerdem Ausflüge im Sehen und Hören, Lesen und Benützung der Karte, Erkundungs- und Meldewesen, wo geeignetes Gelände vorhanden, auch Pionierübungen.

Bienenkurse in Hohenheim. Auf Veranlassung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft wurden von Oberlehrer Reutshäler, dem Vorstand der Lehrbienenstände der K. landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, vom 5. bis 10. und vom 19. bis 24. Juni Bienenzucht-kurse abgehalten. Am ersten Kurs beteiligten sich 11, am zweiten 15 Jünger und Jüngerinnen, darunter auch vom Bienenzuchtverein Neuenbürg, die durch den Kursleiter in klarer und anschaulicher Weise in den Betrieb einer rationellen Bienenzucht eingeführt wurden. Die belehrenden und praktischen Darbietungen wurden mit großem Interesse aufgenommen und trotz der mageren Donigernte dieses Jahres wird es daher auch in Zukunft nicht an eifrigen Jüngern fehlen zum Heil und Segen unserer vaterländischen Bienenzucht.

#### Unsere 126er bei der Einnahme von Baur.

Mit Genehmigung des kommandierenden Generals von Deimling kam der „Düsseldorfer General-Anzeiger“ folgenden, nach der Einnahme des von den Franzosen jah verteidigten Forts Baur ausgegebenen Korpsbefehls veröffentlichen: Die völlige Inbesitznahme der Feste Baur ist der unerschütterlichen Tapferkeit des Pflücker-Regiments Nr. 39 und des Württ. Infanterie-Regiments Nr. 126 zu verdanken. Vom 4. Juni ab haben die beiden Regimenter das vorher in lähnem Ansturm von den Regimentern 53 und 158 Gewonnene trotz stärksten feindlichen Feuers festhalten. Das Regiment 39 hat im Wert selbst die feindliche Besatzung mehr u. mehr zurückgedrängt und hat ihre Entweichen verhindert. Beide Regimenter schlugen wiederholt starke Angriffe die zur Wiedergewinnung der wichtigsten, heiß umstrittenen Feste von den Franzosen unternommen wurden, zurück. Pflücker-Regiment 39 konnte am 7. Juni früh als Frucht seines Heldentums die Kapitulation der starken Fortbesatzung entgegennehmen. Für die in den Kämpfen um Feste Baur von den beiden Regimentern vollbrachten hervorragenden Heldentaten, die für immer ein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte bleiben werden, spreche ich meinen Dank und meine volle Anerkennung aus. Der kommandierende General: gen. von Deimling.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 29. Juni 1916.

Die Lage des Zeitungswesens ist zur Zeit außerordentlich erschwert. Vom 1. Juli ab tritt für das bereits erheblich verteuerte Zeitungs-Druckpapier abermals eine ganz bedeutende Preiserhöhung ein, so daß das Zeitungspapier alsdann fast das Doppelte kostet gegenüber den Friedenspreisen. Außerdem findet durch staatlichen Zwang eine Kontingentierung des Druckpapiers statt, d. h. es wird jede Zeitung ihren Papierverbrauch um einen bestimmten Prozentsatz einschränken müssen. Diese und andere Einwirkungen sind dazu angetan, an den Grundlagen des Zeitungswesens zu rütteln. Es muß deshalb bei den Lesern wie auch bei den Anzeigenkunden der Zeitungen weitgehendes Verständnis für die ungewöhnlichen Zustände vorausgesetzt werden. Die Zeitungsbesitzer bringen die größten Opfer und sträuben sich gegen Preiserhöhungen bis zum äußersten. Diese Tatsachen seien hierdurch lediglich in der Absicht bekannt gegeben, damit sie in weiteren Kreisen mitempfunden werden können. — Wir haben schon in unserer letzten Dienstags-Nummer auf die neue Bundesrats-Verordnung vom 20. Juni 1916 über **Druckpapier** aufmerksam gemacht. Danach ist die Lieferung von Zeitungs-Freiblätteln **verboten** und **strafbar**. Die Abgabe von Freixemplaren an Lazarette und Soldatenheime, jedoch nicht mehr als ein Exemplar, ist gestattet. Wir bedauern, demnach die kostenlose Abgabe von **mehreren Freiblätteln** an die Lazarette nicht mehr durchführen zu können und bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir vom 1. Juli ab auch die Lieferung der bisher an einzelne Behörden gewährten Freiblättel, mit Ausnahme des Pflichtexemplars des „Enztälers“ an das K. Oberamt, einstellen müssen. Es möge besonders auch beachtet werden, daß die unentgeltliche Abgabe von **Extrablättern** gleichfalls unter das Verbot fällt. Wenn wir bisher Sonderblätter an einzelne Personen, Familien und Gasthäuser oft unentgeltlich abgaben, so muß dies nun künftig in Wegfall kommen. Die bisherigen Empfänger der Sonderblätter mögen, falls sie den regelmäßigen Fortempfang wünschen, dies gef. bei der Geschäftsstelle kundgeben. Wir werden diese Extrablätter gegen ein Monats-Abonnement zu 1 M liefern, während das einzelne Stück vom 1. Juli ab 5 J kosten wird. Wir möchten alsdann auch fernerhin diese Bezugsgelder dem „Roten Kreuz“ zuwenden, wie wir auch das **Anschlagen** der Telegramme und Neuesten Kriegsnachrichten an unserem Geschäftshaus in gewohnter Weise fortsetzen wollen.

Der Verlag des „Enztälers“.



Neuenbürg. Der Bizefeldw. Fritz Seeger im Grenadier-Regiment Nr. 119, Sohn des Sägewerksbesitzer Eugen Seeger hier, erhielt für erfolgreiche Patrouillen-Unternehmungen und tapferes Verhalten das **Eiserne Kreuz II. Kl.**

Neuenbürg, 29. Juni. Obgleich diejenigen, die bei Kriegsausbruch besondere Befürchtungen hinsichtlich der Sparkasseneinlagen hegten, gründlich eines anderen belehrt worden sind, bildet diese Vermögenslage der kleinen Leute immer wieder den Gegenstand von unsinnigen Gerüchten. So war kürzlich in den Zeitungen darauf hinzuweisen, daß die Befürchtungen, es könnten die Sparkassengelder für die Zwecke künftiger Kriegsanleihen beschlagnahmt werden, grundlos seien. Nun hört man von Schwärzereien: Man solle kein Geld mehr auf die Sparkasse legen, sonst gehe der Krieg nicht aus, und im Falle eines ungünstigen Ausgangs des Krieges werden zuerst die Sparkassen angegriffen. Beides ist — das kann rückhaltlos versichert werden — vollkommen unbegründet und töricht. Es sollte ja überflüssig sein, dies besonders zum Ausdruck zu bringen, wenn es sich nicht hauptsächlich um die Vermögensanlage der Dienstboten und Arbeiter handeln würde, die eben doch zum Teil nicht in der Lage sein mögen, den Wert solcher Gerüchte richtig einzuschätzen.

Nagold, 29. Juni. Auf dem Pforzheimer Bahnhof stahl der 16-jährige Maler Heinrich Schmitt von Neubaugingen zwei Express-Pakete. In einem davon befanden sich Bijouteriewaren, in dem anderen Edelsteine und Zuhör. Das Paket war nach Nagold adressiert und sein Eigentümer konnte nicht ermittelt werden. Es wird ersucht, sich an die Pforzheimer Kriminalpolizei zu wenden.

Kirche und Volkspende für Kriegs- und Zivilgefangene. In einem Erlaß des Ev. Konsistoriums wird den Pfarrämtern empfohlen, im Gottesdienst des kommenden Sonntags (2. Juli) den Gemeinden das geplante Liebeswerk unter Hinweis auf die Not, in der viele unserer Kriegsgefangener sich befinden, zu williger Beisteuer aus Herz zu legen.

#### Kriegstagebuch 1914/15.

Juni 1915.

28. Französische Angriffe scheitern an der Straße Lens-Bethune und bei Arras. — Russen in Ostgalizien weiter zurückgeworfen. Burszum genommen. Russen räumen Tanew- und Soststellung. — Schwere Verluste der Feinde an den Dardanellen bei Ari-Burnu und Seddul-Bahr. — Artilleriekämpfe am Gdzer Brückenkopf. Erfolg österreichischer Marineflieger bei San Canciano und in der Sdobba.
29. Französische Angriffe im Laborinb und bei Les Eparges abgewiesen. — Zwischen Bag u. Weichsel erreichen die verbündeten Truppen die Gegend von Bch-Jamoz.

#### Der Jahrestag von Serajewo.

Zum zweitenmal jährte sich der Tag, an dem das schreckliche Verbrechen begangen wurde, das den Ausgangspunkt bildet für den furchtbaren Krieg, unter dem Europa seit nunmehr bald zwei Jahren leidet. Ein Schauer ging damals durch die Welt, die sich die zivilisierte nennt, als wenn der Hügelschlag kommender großer Ereignisse zu spüren gewesen wäre. Vor zwei Jahren bildete die Morde des serbischen Nordbuben Princip, die der mit den Verhältnissen auf dem Balkan einigermaßen Vertraute sogleich als eine Frucht der immervährenden irredentistischen und großserbischen Wählereien gegen die Donaumonarchie erkannte, den Mittelpunkt, um den die Ereignisse der nächsten vier Wochen sich gruppierten, eines aus dem andern sich entwickelnd. Heute sehen wir klarer in diesen Dingen. Wir wissen, daß das, was uns damals als der erste Schritt dem Kriege entgegen zu sein schien, in Wirklichkeit das etwas zu früh gegebene Signal für Rußland und seine Verbündeten war, den lange vorbereiteten Schlag gegen Österreich-Ungarn und Deutschland zu führen, nicht Anfang, sondern Ende der auf die Vernichtung dieser beiden Reiche gerichteten Kriegspolitik der Entente. Die geheimen Archive haben sich in diesen beiden Jahren geöffnet und wir sind unterrichtet über die wahre Rolle, die Rußland in der Vorgeschichte dieses Krieges gespielt hat. Und so ist es zu verstehen, wenn wir heute an diesem Unglückstage der Geschichte eher von Rußland, dem Herd der panslawistischen Treibereien, als dem eigentl. Urheber des Krieges sprechen müssen, als von dem Volke, dem die Attentäter ihrer Nationalität nach zugehört werden müssen. Ueber Serbien, das unter dem vermeintlichen Schutze seines „großen Freundes“ Rußland in wahnwitziger Verblendung seine großserbischen Träume zu verwirklichen trachtete, ist inzwischen das Rad der Geschichte hinweggegangen, das Königreich Serbien ist nicht mehr. Es ist ein Begriff geworden, mit dem in der feindlichen Presse hin und wieder jongliert wird, wenn es sich darum handelt, die Kriegsziele abzudecken; dann wird dem Schattenkönig, der fern von seinem Lande das Gnadenbrot aus den Händen seiner „Beschützer“ essen muß, mit Pathos versichert, daß die Wiederherstellung Serbiens eine der ersten Forderungen des Biververbands sein werde. Inzwischen haben unsere tapferen Bundesgenossen, die Bulgaren, das besetzte Mazedonien gegen die Armee von Saloniki mit einem eisernen Ring abgeschlossen, und wir dürfen die feste Hoffnung haben, daß es den in Saloniki versammelten französischen und englischen Truppen schwarzer und weißer Hautfarbe, sowie den als dürftige Unterstützung beigezogenen Ueberresten des serbischen Heeres niemals gelingen wird, diesen Ring zu durchbrechen. Hinter jener Front aber, ein Zeichen für die neue Zeit, die auch auf dem Balkan angehoben hat, braust als Symbel

für das im  
handelt  
Deutschland  
verknüpft.  
Helfst dem  
Sie tragen  
die tragen  
In Augen  
haben sie  
und drü  
Wie  
Zustand  
Schlicht  
die Heim  
füren an  
Es werde  
von Brüd  
Zoch die,  
Die seine  
Die fern  
Den Fein  
Ihr Leiden  
Inanbar  
Dort jense  
zu seinen  
Durch Gel  
Das schuld  
Dat auf d  
Helfst unie  
Die Bol  
und Zivilg  
der Zeit vor  
Finderung de  
Neuenb  
das gewisse  
wollen, sie  
besüßlich  
sein nicht  
wird  
unterschiede  
ant Tübinge  
der Höchste  
waren, geb  
Vorkomm  
ließ das  
Bauern Sta  
und gegen  
Zimmer wic  
Leist die  
Blatt.  
Angetr  
hundert Die  
der 17-jährig  
Orig  
20) (24  
Der C  
Wen  
Schwester  
holt. U  
kannst J  
Grenz l  
ziehen  
auf We  
Darum m  
sohlomme  
man hofe  
Er il  
leudigen  
berfelde  
Häufiger  
unterlage  
hago den  
Es i  
damit für  
ich zeigen  
nicht wabr  
oder Wod  
sollten —  
nehmen  
Wöglichkei  
beweisen.  
Glückliche  
Er w  
seine deut  
übrigen  
gestellte  
folge ern  
Denn ob  
angehalten





dem Vorkämpfer  
Heinrich Schmitt  
fete. In einem  
n, in dem andern  
Paket war noch  
mer konnte noch  
rucht, sich an die  
nden.

für Kriegs-  
nem Erlaß des  
intern empfohlen,  
onntags (2. Juli)  
swert unter Hin-  
niferer Kriegsge-  
r Weisener aus

14/15.

an der Strafe  
— Russen in  
erfen. Burschan  
lanew- und Sone-  
der Feinde an  
mu und Seddul-  
Görzer Bräuden-  
Marineflieger bei  
dobba.

durinb und bei  
Zwischen Zug u.  
eten Truppen die

erajewo.

der Tag, an  
ehen begangen  
bildet für den  
opa seit nunmehr  
schauer ging da-  
die zivilisierte  
ommender großer  
äre. Vor zwei  
erbischen Nord-  
Verhältnissen auf  
ute sogleich als  
redentistisches und  
die Donaumonar-  
den die Greig-  
widelfind. Heutz  
en. Wir wissen,  
der erste Schritt  
n, in Wirklichkeit  
al für Ausland  
ange vorbereiteten  
und Deutschland  
Ende der auf die  
gerichteten Kriegs-  
n Archive haben  
net und wir sind  
die Ausland in  
espielt hat. Und  
heute an diesem  
on Ausland, dem  
als dem eigenen  
als vom dem Volk,  
alität noch zuge-  
rbien, das unter  
großen Freundes-  
bung keine groß-  
trachtete, ist in-  
hinweggegangen,  
mehr. Es ist ein  
feindlichen Presse  
um es sich darum  
; dann wird dem  
nem Lande das  
iner „Beischüßer“  
dass die Wieder-  
sten Forderungen  
Inzwischen haben  
ie Bulgaren, das  
nee von Solomn  
lossen, und wir  
dass es den in  
n und englischen  
Hautsache, sowie  
q beizogegen  
niemals gelangen  
n. Hinter jener  
eue Zeit, die auch  
traust als Sombel

für das im Blut und Rauch des Weltkrieges er-  
staudende Mitteleuropa der neue Balkanzug, der  
Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit dem Orient  
verknüpft.

### Helft den deutschen Kriegsgefangenen!

Sie wagen hinaus in Kampf und Tod,  
Sie tragen willig des Krieges Not;  
In Angeltregen, im Toben der Schlacht  
haben sie alle nur eines gedacht:  
Und drüben die Feinde auch noch so sehr,  
Wir kämpfen und siegen für Deutschlands Ehr'.  
Trotz jenen, die starben voll Opfermut,  
Schuldig der Boden, der trank ihr Blut!  
Die Heimgekehrten voll Weh und Wunden  
dürsten auf deutscher Erde gesunden.  
Sie werden gepflegt von sorgender Hand,  
Von Brüdern und Schwestern im Vaterland.

Doch die, die der Feind in Ketten legt,  
Die seine liebende Hand gepflegt,  
Die fern der Heimat in Knechtschaft schmachten,  
Dem Feind zum Spott, den sie verachten,  
Ihr Leiden ist unermesslich groß,  
Unansehbar traurig und schwer ihr Los.  
Dank jener Armenien! Vergesst sie nicht!  
In helfen ist jedes Deutschen Pflicht.  
Durch Geld und Gaben ihr Schicksal zu lindern,  
Das schuldten wir Kindern und Kindeskindern.  
Ist auf die Herzen, tut auf die Hand,  
Helft unsern Gefangenen in Feindesland!

Die Vollstipende für deutsche Kriegs-  
und Zivilgefangene gibt jedem Gelegenheit, in  
der Zeit vom 1. bis 7. Juli sein Scherflein zur  
Linderung der großen Not beizusteuern.

### Dermischieles.

Neuenbürg. Immer wieder kommt es vor,  
dass gewisse Leute sich vor Gericht dahin ausreden  
wollen, sie haben die amtlichen Bekanntmachungen  
bezüglich der Höchstpreise nicht gelesen, oder sie  
sind nicht ordentlich bekannt gemacht worden. Auch  
verschiedene Bauern und Metzger aus dem Ober-  
amt Tübingen, die wegen bedeutender Ueberschreitungen  
der Höchstpreise für Schlachttiere angeklagt  
waren, gebrauchten die genannte Ausrede. Da aber  
Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt, er-  
ließ das Amtsgericht Tübingen gegen mehrere  
Bauern Strafbefehle in der Höhe von 30—80 Mk.  
und gegen einige Metzger solche von 80—200 Mk.  
Immer wieder muß man dem Publikum zurufen:  
Leset die amtlichen Bekanntmachungen in diesem  
Blatt.

Ungetreuer Beamter. Wegen ungefähr  
hundert Diebstählen von Liebesgabenpaketen wurde  
der 17jährige Joseph Sturm aus Bauerbach vom

### Im Weltenbrand.

Original-Kriegerroman aus erster Zeit  
von Rudolf Zollinger.

20) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Der Offizier verbeugte sich artig gegen Erna.  
„Wenn Sie sagen, daß die Dame Ihre  
Schwester ist, so bedarf es keiner weiteren Bürg-  
schaft. Aber der Mangel an Ausweispapieren  
könnte Ihnen auf Ihrem weiteren Wege zur  
Grenze leicht noch allerlei Unannehmlichkeiten zu-  
ziehen; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß Sie  
auf diesem Wege noch öfter angehalten werden.  
Darum will ich Ihnen lieber aus eigener Macht-  
vollkommenheit einen Passierschein ausstellen, den  
man wesentlich respektieren wird.“  
Er ließ seine elektrische Taschenlampe auf-  
leuchten und fertigte das Papier aus, wobei ihm  
derselbe Soldat, der soeben das Leben der Ge-  
schwister bedroht hatte, seinen Rücken als Schreib-  
unterlage herleihen mußte. Als der Leutnant  
Hugo den Schein überreichte, sagte er lächelnd:  
„Es ist mir ein Vergnügen, mich Ihnen  
damit für den damals geleisteten Dienst erkennt-  
lich zeigen zu können. — Jetzt sind wir quitt —  
nicht wahr? Wenn wir uns in einigen Tagen  
oder Wochen etwa oben in den Wästen begegnen  
sollten — denn Sie werden ja voraussichtlich Dienst  
nehmen —, so hätte ich ja ohnedies nicht die  
Möglichkeit gehabt, Ihnen meine Dankbarkeit zu  
bekunden. — Adieu, meine Herrschaften, und  
gütliche Reise!“  
Er wandte sich ab, und ein kurzer Befehl an  
seine Leute machte auch der Kurzgarolierung der  
übrigen Flüchtlinge ein Ende. Der von ihm aus-  
gestellte Passierschein aber kam, wie sich in der  
Folge erwies, nicht nur den Geschwistern zu statten.  
Denn obwohl sie in der Tat noch wiederholt  
angehalten wurden, genügte doch die Vorweisung

Schöffengericht Karlsruhe zu einem Jahr Gefängnis  
verurteilt. Er war nahezu ein Jahr bei einem  
Karlsruher Postamt als Postausbesser tätig gewesen  
und hatte hierbei die an im Felde stehenden Sol-  
daten gerichteten Pakete gestohlen.

Vor kurzem hat ein Londoner Gericht einen  
Herrn Wilson zu 75 Pfd. St. verurteilt, weil er  
jemand einen „Deutschen“ nannte. Der Sachverhalt  
ist nach einem englischen Zeitungsbericht folgender:  
Arthur Wilson, der infolge eines Zeppelinangriffs  
Verbindungsschaden erlitten hatte, nannte in der  
Sitzung des Vorstands einer Aktiengesellschaft in  
London Herrn Emil Klaber einen „Deutschen“. Als  
Wilson das auf Klabers Aufforderung nicht zurück-  
nahm, klagte letzterer gegen Wilson wegen Beleidig-  
ung. Vor Gericht bewies Klaber, daß seine Groß-  
mutter Engländerin war, daß er in New-York ge-  
boren wurde und daß er nicht deutsch sprechen könne.  
Das Gericht verurteilte Wilson, weil es eine Ehren-  
verletzung sei, ein deutscher genannt zu werden, zu  
75 Pfd. (1500 Mk) Strafe.

Kirchener soll angeblich genau gewußt haben,  
auf welche Weise er ums Leben kommen würde.  
Drei Monate vor seinem Tode traf er in Dänkirchen  
mit dem französischen Kapitän Testu de Valincourt  
zusammen. Im Laufe der Unterhaltung erzählte er,  
daß einige Tage vorher dicht vor ihm eine deutsche  
Bombe explodiert sei. „Das hat mich aber nicht  
im geringsten aufgeregt“, fügte er hinzu, „denn ich  
weiß genau, daß ich nicht auf dem Schlachtfelde,  
sondern auf dem Meere sterben werde.“

Peter und Paul. Seit dem Ende des 4.  
Jahrhunderts begehrt die römische Kirche am 29. Juni  
den Gedächtnistag der beiden Apostelfürsten Petrus  
und Paulus; sollen sie doch nach kirchlicher Ueber-  
lieferung an dem genannten Tage im Jahre 64 zu  
Rom den Zeugentod erlitten haben. Auch die ev.  
Kirche unseres Landes hat diesen Feiertag beibehal-  
ten, wohl mit Rücksicht darauf, daß er zu den so-  
bürgerlichen Feiertagen zählt, an denen Rechts- und  
gerichtliche Geschäfte stille stehen. Da um diese Zeit  
die Kirchenernte im vollsten Gange ist, und auf  
den früheren üblichen Märkten, die am 29. Juni  
abgehalten wurden, die süßen Früchte zum Verkauf  
kamen, pflegte man den Feiertag mit dem Namen  
„Kirchenpeter“ zu nennen. Der Volksmund sagt  
von dem Tag, er breche dem Korn die Wurzel ab,  
wodurch zum Ausdruck kommen soll, daß die Brot-  
frucht zur Reife übergeht.

Das Einschweifen von Früchten. Eine  
ganz einfache, billige Art Früchte mit ganz wenig  
Zucker haltbar zu machen, ist das Einschweifen.  
Man kann hierzu seine seither benutzten Gesälzgläser  
verwenden. Die Früchte, wie denken jetzt gerade  
an Kirichen, werden in dünnem Zuckerwasser kurz  
aufgekocht. Die gut gereinigten Gläser werden auf  
einen Tisch aufgestellt; ältere Deckel von Blech oder  
Porzellan, auch irdene, stülpt man über die Gläser

und zwar mit dem Kopf, an dem man ein Stückchen  
graues Gewürzschwefel gebunden und angesündet  
hat, nach unten. Wenn ein Glas mit Schwefel-  
dampf angefüllt ist, wird der Deckel umgedreht  
und immer nur kurz zum Einfüllen der heißen  
Früchte mit einem Schöpfloßel geöffnet, damit nicht  
zu viel Schwefeldampf entweicht. 3—5 Zentimeter  
bleiben oben frei, darüber wird, wie zuvor, noch  
einmal geschwefelt und hierauf das Glas sofort mit  
feuchtem Pergamentpapier gut zugebunden. Es kann  
vorkommen, daß vom Schwefel etwas abtropft, dies  
verhärtert sich aber sofort und wird von der vor-  
sichtigen Hausfrau beim Leeren des Glases entfernt.

Das Kriegsbrot. Auf Grund einer Verord-  
nung des Bundesrats kann bis auf weiteres zur  
Vereitigung von Roggenbrot anstelle der Kartoffeln  
Weizenmehl in derselben Menge wie Kartoffelflocken  
verwendet werden.

### Der Wert einer Zeitung

hat sich wohl für niemanden jemals deutlicher offen-  
bart, als in dem nun schon fast 2 Jahre währenden  
Weltkriege, der nicht nur an weltgeschichtlichen Ere-  
ignissen, sondern auch an mannigfachen Eingriffen  
in das Heimatsleben so übervol ist. Namentlich  
der Lokalpresse ist in dieser schweren Zeit neben  
der Berichterstattung über die Kriegereignisse die  
Pflicht zugefallen, den vielseitigen Anordnungen und  
Maßnahmen der Behörden usw. die notwendige  
Verbreitung und damit die richtige Wirksamkeit zu  
verschaffen. Es sollte nicht verkannt werden, daß  
der dadurch von der Presse dem Vaterland geleistete  
Dienst, wenn er sich auch nicht ziffermäßig aus-  
drücken läßt, gleichwohl kein geringer ist, und wie  
die deutsche Presse all' diese Kriegesmonate hindurch  
ihre Aufgabe unter großen Opfern in vornehmster  
Form gelöst hat, wie dies noch immer geschieht und  
auch in alle Zukunft so bleiben wird, das wird,  
wie wir hoffen, später nach der endgültigen Ab-  
rechnung mit unseren Gegnern nicht unvertannt  
bleiben. Aber nur durch allseitige Unterstützung  
kann die Bezirkspresse ihrer verantwortungsvollen  
Aufgabe dauernd gerecht werden. Sie muß darauf  
rechnen können, daß die gesamte Bevölkerung des  
Bezirks zu ihren Lesern zählt. Nur dadurch ver-  
wächst sie auch innerlich erst richtig fest mit den  
heimischen Interessen, nur dadurch kann sie ihre  
Aufgabe voll erfüllen, die darin besteht, das enge  
Band, das gerade im Kriege uns alle umschließen  
soll, mit jedem Tage fester und unauflösbarer zu  
knüpfen.

### Der „Enztäler“

rechnet deshalb darauf, daß ihm die fortdauernde  
Anhänglichkeit seiner Bezirker in „Stadt, Bezirk und  
Umgebung“ erhalten bleibt.

dieses Papiers in jedem Fall, um die Patrouillen  
zu manövrierfähigeren Lustreisen zu bestimmen. Und  
obwohl diese nächtliche Fußwanderung bis zur  
deutschen Grenze sicherlich jedem der Teilnehmer  
um ihrer Mangel und Beschwerlichkeiten willen  
unvergänglich bleiben mußte, führte sie doch end-  
lich glücklich zu dem heiß ersehnten Ziel.

In Herbsthal verabschiedeten sich die Ge-  
schwister von Raven von den übrigen, weil Hugo  
darauf bestand, daß Erna sich zunächst in einem  
ihm bekannten Gasthose von den ausgestandenen  
Strapazen erholen sollte, ehe sie die Reise fort-  
setze. Lange und herzlich schüttelte der Professor  
Mathejus dem jungen Manne die Hand.  
„Sie haben sich uns im wahrsten Sinne des  
Wortes als ein Ketter in der Not erwiesen, mein  
Herr! Ich mag gar nicht daran denken, was  
ohne Ihren Beistand aus meiner Frau und meinen  
Kindern hätte werden können! Es bedrückt mich,  
daß ich Ihnen dafür nicht anders als nur mit  
Worten sollte erkenntlich zeigen können, Ihnen  
und dieser ausgezeichneten jungen Dame, die  
Heldin und Samariterin in einer Person ge-  
wesen ist!“

Da ging ein eigentümliches Zucken über  
Hugos Gesicht, und mit verhaltener Bewegung  
erwiderte er:  
„Wenn Sie uns Dank zu schulden glauben,  
Herr Professor, so könnte ich Ihnen wohl ver-  
raten, auf welche Art Sie ihn abtragen können.  
Sie haben die Absicht, nach Königsberg zurückzu-  
kehren, nicht wahr?“  
„Selbstverständlich! Wo dürfte ein rechter  
deutscher Mann in solcher Zeit anders weilen als  
auf der heimatischen Scholle?“

„Nun wohl! Unweit Ortelburg, nahe der  
russischen Grenze, liegt ein Gut Mallente. Und  
sein Besitzer ist der ehemalige Rittmeister Her-  
mann von Raven. Wenn Sie dem gelegentlich  
einmal schreiben wollen, daß seine Kinder Erna

und Hugo ihm durch Sie einen letzten respekt-  
vollen Gruß senden, ehe sie ihr Leben der großen  
Sache des geliebten Vaterlandes weihen, so  
haben Sie uns reichlich vergolten, was wir heute  
für Sie tun konnten.“

Der diandbärtige Gelehrte machte ein etwas  
erstauntes Gesicht.

„Ihr Herr Vater heißt Hermann von Raven?  
Aber Sie sagten doch — —?“

„Ich nannte Ihnen einen anderen Namen  
— jawohl! über das tut weiter nichts zur  
Sache! Es hat schon seine Richtigkeit mit dem,  
was ich Ihnen eben als Bitte ausgesprochen  
habe.“

Wieder schüttelte der Professor ihm und Erna  
die Hände, als ob er sie zerdrücken wollte.

„Ich werde es austrinken, meine lieben  
Freunde! — Verlassen Sie sich darauf, daß ich  
es austrinken werde! Und der Himmel gebe,  
daß ich demnächst auf meine Kinder ebenso  
stolz bin, wie es der Herr Hermann von Raven  
auf Mallente auf die seinigen sein kann!“

Als sie gleich darauf Seite an Seite dem  
Gasthof zuschritten, sagte Hugo zu seiner ver-  
stummten Schwester:

„Wenn der gute Professor gewußt hätte,  
wie es um Papas Stolz auf uns beide aus-  
sieht! — Aber noch ist ja, Gott sei Dank, nicht  
aller Tage Abend! Und vielleicht kommt die  
Stunde, wo man sich im Herrenhaus von  
Mallente nicht länger schämt, unsere verjerten  
Namen auszusprechen!“

Erna ließ für einen Moment ihren Kopf an  
die Schulter des Bruders sinken.

„Der Himmel süge es, Hugo!“ stützte sie.  
„Wir haben ja so teuer bezahlen müssen, was  
wir gefehlt!“

(Fortsetzung folgt.)





**Letzte Nachrichten u. Telegramme.**

Berlin, 29. Juni. Aus Basel meldet der „Vol.-Anz.“: Die „Basler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Die Militärkritiker der führenden Zeitungen betonen wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Bravour, mit der sie die Truppen zum Kampfe führten, einen äußerst hohen Blutzoll zahlten. 70 Regimenter haben 50 bis 70 Prozent ihres Offizierbestandes verloren. 8 Regimenter büßten sämtliche Offiziere ein. Im „Kufstje Slowo“ wird zum erstenmal von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 98 sind als Offizierschüler durch einen Ukas aufgefordert worden.

Frankfurt, 29. Juni. (GKG.) Die „Frf. Bzg.“ meldet: Aus jetzt vorliegenden amerikanischen Zeitungen von Anfang Juni ergibt sich, welche ungeheuren Verluste die Kanadier bei den Meilämpfen um Ipern erlitten haben. Innerhalb einer Woche sind rund 6000 Kanadier in und um den Sannamwald gefallen. Diese Meldung kommt aus dem Munde des kanadischen Kriegsministers, der sie bei der Einweihung einer neuen Regimentsfahne bekannt gab.

Paris, 30. Juni. (WTB.) In dem Versuchs-laboratorium eines für die Landesverteidigung arbeitenden Werkes bei La Plaine-Saint-Denis er-

eignete sich eine heftige Explosion, die das Gebäude zerstörte. Zwei Chemiker erlitten schwere Brandwunden, an denen der eine starb.

Berlin, 30. Juni. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge berichten die Baseler Nachrichten, daß König Peter von Serbien totkrank darniederliege.

London, 29. Juni. (WTB.) Lloyds melden: Die italienischen Dampfer „Romibello“, „Nowa“ und „Pino“ wurden versenkt.

Den 30. Juni 1916, mittags.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Die „Times“ schreibt: Das französische Publikum blickt gegenwärtig mit größerer Spannung nach der englischen Kampffront als auf die eigene vor Verdun. In England aber bleibe man im Gegensatz zur Spannung in Frankreich ganz ruhig. Der Feind habe in der Vergangenheit erfahren, daß er eine solche Stimmung auf der gegnerischen Seite fürchten müsse.

Köln. (Priv.-Tel.) Zum russischen Durchbruchversuche im Raume von Luzl meldet die Kölnische Zeitung: Dort arbeiteten in 36 ständigem Trommelfeuer etwa 4000 Geschütze. Die neue Brussilowsche Art. in das Trommelfeuer die eigene vordringende Infanterie einzubeziehen, um einen Vorstoß zu erringen, wurde wiederholt Masse auf Masse wurde in der Worte grausamster Bedeutung vorgetrieben.

Ganze Bataillone krochen mit weißen Tüchern und aufgehobenen Händen an den deutschen Gelände heran und schrien die Deutschen zu, daß sie sich ergeben wollten. Das entscheidende Ringen hatte zum ersten Mal in diesem Weltkriege nicht mehr den Charakter einer modernen Schlacht.

Berlin. (Priv.-Tel.) Von besonderer Bedeutung erfährt der Lokalanzeiger: Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die italienische Regierung sich in absehbarer Zeit dem auf sie von Paris ausgeübten Zwange fügen und eine Kündigung des bestehenden italienischen Handelsvertrags und aller sonstigen mit dem deutschen Reich noch bestehenden Verträge annehmen wird. In Deutschland kann man diesen Schritt mit Ruhe entgegensehen. Die Bestimmungen dieser Verträge liegen nicht zum wenigsten auf italienischer Seite.

Frankfurt a. M. (Pr. Tel.) Aus Rom wird der „Frf. Bzg.“ geschrieben: Senator Zoni brachte im Senat eine Resolution ein, die den Präsidenten Wilson ersucht, den Kongress zu unterrichten, welche Wirkung das vom Bierverband beabsichtigte Votolott der Mittelmächte auf die Neutralen haben werde. Die Zeitungen sind ihrem Votolottplan im Allgemeinen abgeneigt und sprechen sich dahin aus, daß ein Votolott den Haß am Leben erhalten und dem Wiederaufbau Europas entgegenwirken würde.

**Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.**

**Neuenbürg.**

In ganz Deutschland wird in der Zeit vom **1. bis 7. Juli 1916**

eine einheitliche Sammlung unter der Bezeichnung

**Volksspende für die deutschen Kriegs- u. Zivilgefangenen**

durchgeführt. Neben der Fürsorge des Reichs soll hier eine erhöhte Liebestätigkeit des ganzen deutschen Volkes helfend eingreifen, um die Gefangenen, die durch die lange Dauer der Gefangenschaft körperlich und seelisch notgelitten haben, aufzurichten und dazu beizutragen, daß sie gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zurückkehren können. Zur Durchführung dieser Aufgabe sind große Geldmittel nötig. Wärdten sich in Anbetracht der dringenden Not auch bei uns überall die Herzen und die Hände öffnen.

Spenden bitte ich an mich — unmittelbar oder durch Vermittlung der Herren Geistlichen, Ortsvorsteher und Lehrer — bis zum 7. Juli einzusenden. Die genannten Herren darf ich bitten, für diese wichtige Sache lebhaft werden zu wollen. Auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen.

Neuenbürg, den 27. Juni 1916.

**Oberamtmann Ziegele,**

Bezirksvertreter des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

**Butter-Verkauf**

am Samstag den 1. Juli, vormittags 7<sup>1/2</sup>—9 Uhr für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 401—700, soweit der Vorrat reicht.

Den 27. Juni 1916.

Geschäftsstelle für Kriegsmahnahmen.

**Ottenhausen.**

Die Erben der verst. Marie Gehring Witwe bringen am Montag den 3. Juli, ds. Jb. mittags 1 Uhr, gegen Barzahlung

**eine schöne hochtrachtige Ruz- und Fahrkuh, sowie ein Schwein**

zum Verkauf.

Zusammenkauf in der bisherigen Wohnung beim oberen Brunnen. Liebhaber sind eingeladen.

A. Forstämter Calmbach und Langenbrand.

**Das Sammeln von Heidelbeeren**

in den Staatswaldungen der Forstbezirke Calmbach und Langenbrand ist vor dem 10. Juli verboten. Zuwiderhandlung wird forstpolizeilich bestraft.

**Holzkohlen u. Abfälle**

jedes Quantum, kauft lieferbar Station.

Preis und Quantum erbeten an die Exped. des „Enztalers“.

Guterhaltenes

**Fahrrad**

zu verkaufen.

Neuenbürg, Brunnenstr. 287.

Herrenalb.

**Prima Milchschweine**

fortwährend zu haben.

Schmied Ruff.

Junge großtrachtige

**Ruz- und Fahrkuh**

hat zu verkaufen.

Luise Sieb, Bernbach.

12. Große Württembergische

**Rote Kreuz Geld-Lotterie**

Ziehung: 5. August 1916

Lospreis 1 Mark.

Hauptgewinne:

15000 Mk.

5000 Mk.

1000 Mk.

Zu erfragen bei der

G. Nech'schen Buchhandl.

Neuenbürg, den 29. Juni 1916.  
Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes, unvergessliches Kind

**Elise**

im Alter von 8 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:

**Chr. Niefer und Frau Pauline, geb. Seibold** mit Kind Emma.

Die Beerdigung findet am Samstag den 1. Jul. nachmittags 3 Uhr, statt.

**Töchterhandelschule**  
der Stuttgarter kaufm. Fachschule  
: E. Zepf'sches Institut, Stuttgart :

Allgem. Handelsklassen für Töchter mit guter Volksschulbildung. Höhere Handelsklassen für Töchter mit Mittel- und hoh. Töcherschulbildung. Kursdauer je nach Lehrzeit 9, 12, 15, 18 Monate. Nur eine mindestens 9monat. Ausbildung mit Musterkontrollabschluss verleiht das Reifezeugnis für die kaufm. Praxis. Lehrpläne durch die Schulleitung kostenlos. Nächste Aufnahme Anfang Juli. Nur nach tüchtigen Kräften ist stets lebhaft Nachfrage. . . . .

Wildbad.  
**Weißer Blusen**  
**farbige Blusen**  
**schwarze Blusen**

empfehlen sehr preiswert

**H. Schanz**  
Königsstr. Telefon 130.

**Frau Robert Just**  
Damen-Frisiergeschäft  
Pforzheim

empfehlen anerkannt weiche, garantiert reine deutsche

**Natur-Haar-Zöpfe**  
von 4 Mk. an

Anfertigen u. Aufarbeiten aller Haararbeiten

Neuenbürg.  
Eine schöne  
**3 Zimmer-Wohnung**  
mit Zubehör und Gartenanteil hat auf 1. Oktober zu vermieten.

**Joh. Deisch**  
b. Turnplatz.

**Schöne junge Gänse**  
nahezu ausgewachsen, bestpreiswert

**Geßligethof Ulm a. D.**